

So die Stuttgarter Verleger. — Wie kommen denn nun eigentlich die Berliner Verleger dazu, sich in das eigene Fleisch zu schneiden? Hr. Gs. sagt uns das ganz genau: Damit das Berliner Commissionsgeschäft mit Gewalt niedergehalten wird, da es ja sonst dem Leipziger Commissionshandel Abbruch thun könnte.

Das also ist des Pudels Kern: die Berliner Verleger sollen ihr eigenes wohlverstandenes Interesse schädigen, damit Leipzig nicht benachtheiligt wird; eine Zumuthung, die genau betrachtet doch wohl kaum ernstlich gemeint sein kann.

Aber woher leitet denn Leipzig das Recht zu einer solchen Bevorzugung? Uns ist von einem solchen Privilegium nichts bekannt, und wenn auch in früherer Zeit ein derartiger Usus bestanden haben mag, so ist es doch unter den jetzigen gänzlich veränderten Verkehrsverhältnissen die höchste Zeit, daß dieser Pöpsel abgeschnitten wird; denn es ist der Reichshauptstadt nicht länger zuzumuthen, sich ein derartiges Abhängigkeitsverhältniß gefallen zu lassen.

Ein Recht steht Leipzig also in dieser Frage nicht zur Seite; unserer Ansicht nach aber auch nicht die Macht, zu verhindern, was die Berliner Corporation und der Berliner Verlegerverein anstreben.

Es kommt vielmehr nur darauf an, daß die Berliner Verleger einig sind; dann können sie leicht durchsetzen, was ihnen vorgeschlagen wird, — und noch viel mehr; denn wer will sie hindern, wenn sie es ihren Interessen entsprechend finden, eines Tages einfach zu erklären: „Vom nächsten Jahre ab liefern wir nur franco Berlin und nehmen Remittenden nur franco Berlin an“, eine Maßregel, die unseres Wissens in Berliner Verlegerkreisen bereits ernsthaft in Erwägung gezogen wird? Dann wird vielleicht auch der abnorme Zustand aufhören, daß die größten Berliner Journale in Leipzig gedruckt werden und die Berliner Sortimenten sich dieselben mit hohen Spesen aus Leipzig kommen lassen müssen, um sie später zu erhalten, als Leipzig und manche kleine Provinzialstadt. K. V. Z.

Die Polytechnische Buchhandlung in Berlin.

Duplit.

Herr A. Seydel hat sich zwar in einer längeren Entgegnung auf unsere Rüge ausführlich über seine Stellung zur Rabattfrage ausgesprochen (Nr. 38), indeß hat er, wie vorauszusehen war, dem ihm von uns gemachten Vorwürfe nichts entgegenzusetzen gewußt. Es handelt sich nur darum, daß er selbst erklärt hat, mit allen Handlungen unmaßsichtlich jede Geschäftsverbindung aufheben zu wollen, welche seinen Verlag unter dem Ladenpreise ausbieten, und nun genau daselbe mit den Artikeln anderer Verleger gethan hat.

Daß er sich nicht darüber ausgesprochen hat, wie er Beides mit einander vereinigt, kann nicht überraschen; denn es ist eben nicht möglich, Beides zu vereinigen. Der specielle Fall ist für uns ohne Interesse; wir wollten ihn nur constatiren, um abzuwarten, wie die Verleger, die sich der Erklärung angeschlossen haben, sich einer solchen flagranten Verletzung derselben aus ihrer eigenen Mitte gegenüber verhalten werden; an ihnen ist es jetzt, zu zeigen, ob sie es ernst meinen. K. V. Z.

Miscellen.

Lessing-Feier im Wiener „Buchfink“. — Wohl nirgends ist der 100jährige Todestag Lessing's so vielseitig gefeiert worden, als in Wien, wo sich diese Feier gegenüber einer deutschfeindlichen Regierung zu einer demonstrativ deutschnationalen gestaltete. Diesen Standpunkt zu betonen, lag jedoch dem Buchhandlungs-Ge-

hilfsverein „Buchfink“ gänzlich fern, und wenn er eingedenk des innigen Zusammenhanges seiner Angehörigen mit der deutschen Literatur eine Feier zu Ehren ihres Erretters aus fremden Banden veranstaltete, so beschränkte er sich auf das ihm zunächst liegende Thema: Lessing's Verhältniß zum Buchhandel und Buchdruck seiner Zeit. Dieses Thema behandelte der Präsident des Vereines, Hr. G. Kleinstück, in einem längeren, von vielen und eingehenden Studien der einschlägigen Quellen Zeugniß gebenden Vortrage, den er am 15. Febr. im Silbersaale des Musikvereins-Gebäudes vor einer sehr zahlreichen Versammlung von Mitgliedern und Gästen hielt. Als Einleitung gab er eine Uebersicht über die Zustände des deutschen Buchhandels zu Lessing's Zeiten, schilderte dann ausführlicher das Verhältniß der Autoren zu ihren Verlegern, illustrierte dasselbe durch viele Stellen aus Correspondenzen zwischen deren bedeutendsten Vertretern und verweilte längere Zeit bei den damaligen trüben Nachdrucksverhältnissen. Lessing's persönliche Schicksale bis zu seinem Hamburger Etablissement, sowie seine literarische Bedeutung wurden nur ganz kurz erwähnt, da diese ja allgemein bekannt und von anderer Seite mehrfach in ausgezeichneter Weise gewürdigt sind. Dagegen wurde in der kurzen Biographie seines Compagnons Bode viel Neues geboten, und hieran knüpften sich nun für den Buchhändler ganz besonders interessante Mittheilungen. Lessing's Reformideen für den deutschen Buchhandel, seine Vorbereitungen zur Errichtung einer Buchdruckerei und Verlagshandlung, die Art und Weise seines Geschäftsbetriebes, seine Correspondenzen mit Nicolai u. wurden detaillirt und in anziehender Weise geschildert, so daß trotz der anderthalbstündigen Dauer des Vortrages die Versammlung demselben bis zum Schlusse mit gespannter Aufmerksamkeit folgte und dem Vortragenden durch rauschenden Beifall für seine Mühe Dank zollte. Wir konnten den geistreich und sehr fleißig redigirten Vortrag hier nur kurz skizziren, möchten jedoch wünschen, daß das darin mühsam zusammengetragene Material nicht spurlos verloren ginge. Wenn auch dieser Essay für das Börsenblatt zu umfangreich sein dürfte, findet sich doch vielleicht eine andere Publication, die diese auch für die Geschichte des Buchhandels interessante Studie weiteren Kreisen zugänglich macht, zumal hier eine noch wenig gekannte und auch in dem Lessing-Artikel des Börsenblattes vom 14. Febr. nur kurz erwähnte Periode aus Lessing's Leben, wie sein Verhältniß zum deutschen Buchhandel in eingehender Weise geschildert wird. Eine Reihe der Feier entsprechender musikalischer Vorträge, worunter das enthusiastisch begrüßte „Deutsche Lied“, beschloß diese sehr würdig verlaufene Lessing-Feier des „Buchfink“, die neuerdings davon Zeugniß gab, daß im „Buchfink“ auch für ernsteres Streben reges Interesse vorhanden ist. A. T.

Personalnachrichten.

Herrn Prof. Gust. Langenscheidt in Berlin ist vom Fürsten von Hohenzollern für die nach fast zwanzigjähriger Arbeit kürzlich erfolgte Vollendung von Sachs-Billatte's Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache, bekanntlich das größte internationale Lexikon der Gegenwart, die goldene Medaille bene merenti verliehen worden. In dem dieselbe begleitenden Handschreiben des Fürsten wird dem Verleger, der zugleich der geistige Urheber des Werkes ist, „vollständige Anerkennung und Bewunderung für dies Denkmal geistigen Wissens und menschlicher Arbeitskraft“ ausgesprochen.

Herrn G. J. Manz in Regensburg wurde von dem König von Bayern das Prädicat Commerzienrath verliehen.